

Zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden deutscher und japanischer Phraseologismen

Holger SCHÜTTERLE

Phraseologismen sind ein fester Bestandteil der authentischen, v. a. mündlichen Kommunikation. Fremdsprachenunterricht mit dem Ziel, Kommunikationsfähigkeit in der fremden Sprache zu vermitteln bzw. die kommunikative Kompetenz in der Fremdsprache zu fördern, sollte sich auch mit der Aufgabe beschäftigen, das Vorhandensein phraseologischer Ausdrücke der Fremdsprache bewusst zu machen sowie sich diese anzueignen.

Mit dieser Arbeit möchte ich versuchen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede einiger deutscher und japanischer Phraseologismen darzustellen. Dazu ist es notwendig, zunächst auf den Gegenstand der Phraseologie sowie der sich mit dem Vergleich von Phraseologismen aus verschiedenen Sprachen beschäftigenden Kontrastiven Phraseologie einzugehen und die wichtigsten Fachtermini und Kriterien zur Differenzierung von Phraseologismen zu erläutern.

Im Anschluss daran folgt die Vorstellung und Analyse einiger deutscher und japanischer Phraseolexeme und Sprichwörter an konkreten Beispielen.

1. Zum Gegenstandsbereich der Phraseologie

„Die Phraseologie ist die Wissenschaft oder Lehre von den festen Wortverbindungen einer Sprache, die in System und Satz Funktion und Bedeutung einzelner Wörter (Lexeme) übernehmen können“ (Palm 1995: 1). Im Duden (2000: 1034) wird Phraseologie als „[. . .] Gesamtheit typischer Wortverbindungen, charakteristischer Redensarten, Redewendungen einer Sprache [. . .]“ bezeichnet. Fleischer (vgl. 1997: 3ff.) erläutert die Phraseologie mit zwei Bedeutungsvarianten. Unter der ersten Variante

versteht er eine sprachwissenschaftliche Teildisziplin, die sich mit der Erforschung der Phraseologismen beschäftigt. Die zweite steht für den Bestand (Inventar) von Phraseologismen in einer bestimmten Einzelsprache. Phraseologismen sind Ausdrücke, die aus mehr als einer bereits festen Wortkombination bestehen. Die einzelnen Wörter haben unabhängig von dieser Kombination ihre eigenen Bedeutungen; in dieser bestimmten Kombination der Wörter entsteht eine andere Bedeutung. Die lexikalischen Bestandteile in solch einer Kombination werden Komponenten genannt. Im weiten Sinn wird Phraseologismus / phraseologische Wortverbindung als Oberbegriff mit den Merkmalen Polylexikalität, (relative) Stabilität und Reproduzierbarkeit verwendet, d.h. es ist eine als Ganzes gespeicherte Wortfolge, die nicht jedes Mal neu produziert wird, sondern die in ihrer Ganzheit als feste Wortkombination im Gedächtnis abrufbar ist (vgl. Korhonen / Wotjak 2001: 224).

Von Polylexikalität spricht man, wenn die Phraseologismen aus mehr als einem Wort bestehen. Festigkeit bedeutet, wenn Phraseologismen in genau dieser Kombination von Wörtern wie ein Wort gebräuchlich sind. In der Phraseologie im engeren Sinne kommt noch das Merkmal der Idiomatizität hinzu.

Den zentralen Bereich der Phraseologie bilden die Idiome oder Phraseolexeme als Teilklasse der Phraseologismen. Unter Idiom ist eine „[...] lexikalisierte feste Wortverbindung, Redewendung [...]“ zu verstehen (Duden 2000: 590). Ein Phraseolexem ist eine „[...] phraseologische Einheit, die durch Idiomatizität, Stabilität und Lexikalisierung gekennzeichnet ist.“ (Duden 2000: 1034) Es gibt Phraseologismen, die keine Idiome sind, aber wegen ihrer Stabilität als Phraseologismen im weiteren Sinne betrachtet werden. Daher ist es festzustellen, dass „[...] die Idiomatik ein Teilbereich der Phraseologie, einer linguistischen Theorie über feste Wortverbindungen einer Sprache“ ist (Korhonen 1992: 1). Die Kriterien zur Abgrenzung der Phraseologismen sind noch nicht einheitlich festgelegt. Es gibt in der Literatur allerdings einige Vorschläge, sie nach den Merkmalen des Objektbereichs in verschiedene Gruppen zu differenzieren. Der Objektbereich kann nach

den folgenden drei Merkmalen unterschieden werden: formalstrukturelle Kriterien, Idiomatizität und einer semantisch-syntaktischen Mischklassifikation. Diese werden im nächsten Kapitel näher erläutert. Die Beispiele dazu stammen aus folgenden Quellen: Burger / Buhofer / Sialm (1982), Fleischer (19972), Korhonen / Wotjak (2001), Palm (1995) und Röhrich (1994).

1.1. Einteilung der Phraseologismen nach formalstrukturellen Kriterien

Phraseologismen werden hier danach unterteilt, ob sie unterhalb der Satzebene vorkommen oder satz- und textwertig sind. Zu Phraseologismen unterhalb der Satzebene zählen (a) **Phraseolexeme**, (b) **Funktionsverbgefüge** und (c) **Nominationsstereotypen**.

(a) Phraseolexeme sind satzgliedwertige Idiome und umfassen Mehrwortzeichen. Es lassen sich unterscheiden:

- verbale Phraseolexeme: *jemanden aufs Glatteis führen* (jemanden auf die Probe stellen, überlisten), *blau machen* (schwänzen) und *Fersengeld geben* (weg laufen, flüchten), die als größte morphosyntaktische Untergruppe unterschiedliche wendungsinterne Struktur haben;
- festgeprägte prädikative Konstruktionen: *der Ofen ist aus* (es ist vorbei / Schluss), *jemanden sticht der Hafer* (jemand ist übermütig) und *da ist Hopfen und Malz verloren* (da ist alles / jede Mühe umsonst);
- unterschiedlich strukturierte substantivische Phraseolexeme: *armer Schlucker* (mittelloser, bedauernswerter Mensch), *bessere Hälfte* (Ehepartner), *der Stein des Anstoßes* (die Ursache eines ärgerlichen Ereignisses);
- adjektivische und adverbielle Idiome: *null und nichtig* (absolut ungültig), *gut und gern* (mehr als reichlich), *kreuz und quer* (durcheinander, ohne Plan in alle Richtungen).

Einige Phraseolexeme weisen in ihrer Komponentenstruktur bestimmte Merkmale auf, wie z. B. unikale Komponenten, „[. . .] die nur in sprichwörtlichem Gebrauch auftreten [. . .]“ (Röhrich 1994: 14), z. B. *jemanden ins Bockshorn jagen* (ihn in die Ecke treiben, ihn einschüchtern) oder *laufen wie ein Bürstenbinder* (schnell gehen, laufen). Als besondere Strukturtypen

sind aufzuführen die phraseologische Vergleiche wie z. B. *geschmückt wie ein Pfingstochse* (übertrieben, und zugleich geschmacklos gekleidet sein) oder *etwas ist wie ein Pfau ohne Schwanz*. (Etwas ist nichts wert), sowie die Wortpaare / Zwillingsformeln *Rat und Tat* (mit allen Mitteln helfen) oder *Tag und Nacht* (ständig, ohne auszuruhen). Alle Phraseolexeme haben das gemeinsame Merkmal der (vollen oder teilweisen) Idiomatizität. Die Einzelwörter, aus denen die Idiome bestehen, verlieren zum größten Teil ihre eigene Bedeutung und bekommen eine neue idiomatisierte, phraseologische Bedeutung. Außerdem weisen Phraseolexeme Ergänzungsbedürftigkeit und eine hohe Assoziations- und Modifikationspotenz bei der Vernetzung im Text auf. Die im Kopf gespeicherte phraseologische „Originalform“ zeigt kaum Änderungen (vgl. Korhonen / Wotjak 2001: 225).

(b) Funktionsverbgefüge sind Lexikalisierungen, die aus einem Funktionsverb und einem Nomen bestehen, wobei das Funktionsverb vorwiegend eine grammatische Funktion ausübt und seine eigentliche lexikalische Bedeutung mehr oder weniger verliert und stattdessen dem meist deverbale / deadjektivischen Nomen als Hauptsinträger dient (vgl. Duden 113), z. B. *Erlaubnis geben, Mitteilung machen*. Funktionsverbgefüge werden von der Phraseologie eher als nebensächlich betrachtet.

(c) Die Nominationsstereotypen sind nichtidiomatische (relativ leicht vorhersagbare) Wortverbindungen / Zusammenvorkommen von Wörtern wie *gesammelte Werke* oder *öffentliche Meinung*. Im weiteren Sinne werden im Gedächtnis gespeicherte Verbindungen von Wörtern Kollokationen genannt, die mit hoher Vorhersagbarkeit zusammen vorkommen, z. B. *Blumen pflücken, Geld abheben* oder *Wäsche waschen*.

Satz- und textwertige Phraseologismen haben einen relativ festen lexikalischen Bestand und zeigen totale bzw. partielle Idiomatizität. Es wird in (a) **Routineformeln**, (b) **Sprichwörter**, (c) **Sagwörter**, (d) **Phraseoschablonen** und (e) **formelhafte Texte** untergliedert.

(a) Routineformeln entstanden aus bestimmten pragmatischen Situationen und haben meistens keine vollständige Satzstruktur wie *Nun halt aber mal die Luft an!* oder *Kopf hoch!* Solche Formeln bezeichnet Fleischer (1997:

125ff) als kommunikative Formeln, Burger / Buhofer / Sialm (1982: 39) als feste Phrasen / pragmatische Phraseologismen und Korhonen (1995: 43) als Satzphraseologismen. Sie können vollidiomatisch: *Ach, du grüne Neune!*, teildiomatisch: *Abwarten und Tee trinken* und nicht idiomatisch: *Was nicht ist, kann ja noch werden!* sein.

(b) „Sprichwörter haben einen festen, invariablen lexikalischen Bestand“ (Fleischer 1997: 76). Sie haben in den meisten Fällen „[...] eine metaphorische, verallgemeinerte Bedeutung [...]“ (Teljia 1975: 427). Sie sind nicht identisch mit ihren wörtlichen Bedeutungen und tragen einen „tieferen Sinn“ (Fleischer 1997: 76). Sprichwörter sind „[...] eigenständige, oft lehrhafte Mikrotex te, die sich durch strukturelle Selbstgenügsamkeit (jedoch kontextuelle Interpretationsbreite) auszeichnen [...]“ (Korhonen / Wotjak 2001: 226). Der Ursprung vieler Sprichwörter lässt sich auf das Mittelalter zurückführen, sie stammen aus menschlichen Erfahrungen, die als gesellschaftliche Normen überliefert wurden (vgl. Fleischer 1997: 77ff.). Sie können vollidiomatisch: *Es ist nicht alles Gold, was glänzt*, teildiomatisch: *Wer rastet, der rostet* und nichtidiomatisch: *Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen* sein.

(c) Sagwörter bestehen aus drei Teilen: (1) dem Ausspruch (Sprichwort, Zitat), (2) der Auskunft dessen, der ihn äußert und (3) einem Schlussteil, in dem die Situation dargestellt wird, wie das Sprichwort gesagt wird. Der letzte Teil enthält eine überraschende, oft derbe Pointe, z. B. *Alles mit Maßen, sagte der Schneider, und schlug seine Frau mit der Elle tot*. Im Vergleich zu Sprichwörtern sind Sagwörter kaum belehrend, aber stehen für „[...] Ausdruck des gesunden und oft derben Volkswitzes [...]“ (Agricola / Fleischer / Protze 1969: 601).

(d) Phraseoschablonen sind Konstruktionen „[...] im Gesamtbereich der Phraseologie zur Syntax [...]“ (Fleischer 1997: 130ff.) und können folgendermaßen eingeteilt werden: Wiederholung des gleichen Substantivs oder Adjektivs mit der Kopula ‘ist’, z. B. *Dienst ist Dienst* oder *Sicher ist sicher*; Wiederholung des finiten Verbs mit der Konjunktion ‘und’, z. B. *Sie kommt und kommt nicht*; Kombination von Frageadverb bzw. -pronomen und Substantiv als Ausrufesatz wie *Was für ein Glück!*

(e) Formelhafte Texte sind Texte mit einem relativ stabilen — immer wiederkehrenden — Aufbau und stereotypem lexikalischen Grundbestand (vgl. Korhonen / Wotjak 2001: 226). Phraseologismen kommen im schriftlichen und mündlichen Text vor und üben ihre Funktion aus, die die kommunikativen Situationen darstellen. Routineformeln spielen im kommunikativen Prozess eine wichtige Rolle, wie Gruß- oder Abschiedsformeln, Dankes- oder Glückwunschformeln. Es existieren keine festen Verwendungsregeln, außer dass Idiome oft am Anfang oder Ende eines Textes auftreten.

1.2. Einteilung der Phraseologismen nach Idiomatizität

Unter Idiomatizität wird das „[...] Fehlen eines derivationell-
semantischen Zusammenhangs zwischen dem semantischen Äquivalent
eines Gliedes des Verbandes und den anderen Bedeutungen desselben
Wortes [...]“ verstanden (Telija 1975: 417). Ein idiomatischer Ausdruck
wäre somit z. B. eine Redewendung, deren Gesamtbedeutung nicht aus
der Bedeutung der Einzelwörter erschlossen werden kann. An Hand der
folgenden Beispielsätze wird der Unterschied zwischen einem Satz, der
semantisch aus den Bedeutungen der einzelnen Wörter ableitbar ist, und
solch einem idiomatischen Ausdruck dargestellt:

- (1) Gustav hat bei seinem Vater ein Auto in der Garage.
- (2) Gustav hat bei seinem Vater einen Stein im Brett.

Die beiden Sätze stehen nicht in gleichem Verhältnis zu der Bedeutung der Wortkomponenten und des ganzen Satzes. Während der Satz 1 wörtlich verstehbar ist, sind die Bedeutungen der Wörter „Stein“ und „Brett“ im Satz 2 innerhalb und außerhalb der Wendungen unterschiedlich, d. h. sie haben ihre eigenen Bedeutungen verloren und erhalten als die Gesamtheit der Wortverbindung *bei jemandem einen Stein im Brett haben* eine neue Bedeutung: ‘bei jemandem sehr beliebt sein, sich jemandes Wertschätzung erfreuen’. Der Wortverbund *bei jemandem einen Stein im Brett haben* kann aufgrund der Idiomatizität als Phraseologismus bezeichnet werden. Aber es ist problematisch, den Vergleich zwischen den wendungsinternen und wendungsexternen Bedeutungen als das Kriterium

der Idiomatizität zu nehmen, da dieser Vergleich nicht immer klar ist. Fleischer (1997: 33ff.) führt als Beispiel dazu *blinder Passagier* an, das gewöhnlich als Phraseologismus betrachtet wird. Das Wort *blind* bedeutet 'illegitim, ohne Berechtigung' nur in dieser Kombination. Aber *blind* hat auch noch andere Bedeutungen: 'unsichtbar' (*blinde Nacht* 'unsichtbare Nacht') und 'vorgetäuscht' (*blindes Fenster* 'nicht wirkliches Fenster'). Daher könnte es auch möglich sein, unter *blinder Passagier* 'unsichtbarer Passagier' oder 'nicht wirklicher / echter Passagier' zu verstehen. Deswegen ist es nicht leicht, die Bedeutung der Komponenten und die Bedeutung der Wortverbindung als Ganzes auseinanderzuhalten, was die genaue Differenzierung sprachlicher Einheiten erschwert und die Schwierigkeit verdeutlicht, Idiomatizität als Maßstab zu nehmen.

1.3. Einteilung der Phraseologismen nach Mischklassifikation

Mischklassifikation ist ein Vergleichsverfahren, in dem mehrere Kriterien (syntaktische, semantische, pragmatische) gleichzeitig berücksichtigt werden. Diese Aufteilung wurde oft zur Untersuchung von Textkorpora in der älteren sowjetischen Phraseologieforschung für sinnvoll gehalten. (vgl. Burger 2003: 50ff.) Weitere Differenzierungen dieser Klassifikation sind (1) voll- und teilidiomatische Phraseolexeme (satzgliedwertige Idiome), (2a) voll- und teilidiomatische Routineformeln / kommunikative Formeln (Satzidiome), (2b) nichtidiomatische Routineformeln, (3a) voll-, teil- und nichtidiomatische Sprichwörter, (3b) Sagwörter, (4) Funktionsverbgefüge, (5) Kollokationen, (6) Phraseoschablonen, (7) formelhafte Texte, (8) Einwortidiome. Dazu werden als Sonderstatus auch die **geflügelten Worte** genannt. Das sind „[. . .] literarisch belegbare, allgemein geläufige Redensarten [. . .]“ (Burger / Buhofer / Sialm 1982: 43). Kennzeichnend dafür ist die Nachweisbarkeit der Quelle. Der Sprecher stellt durch das Zitieren eines geflügelten Wortes eine vergleichbare Situation dar. Dabei geht er davon aus, dass der Hörer das kulturhistorische Wissen hat und versteht, was der Sprecher damit wirklich meint (vgl. Palm 1995: 5). Die geflügelten Worte können formal folgendermaßen untergliedert werden: (a) Einworteinheiten: *Benjamin* (Bibel), (b) polylexikalische Einheiten

unterhalb der Satzebene: *Gegen Windmühlen kämpfen* (Cervantes), (c) ganze Sätze / Kurzsätze: *Wie kommt mir solcher Glanz in meine Hütte* (Schiller). Aber heute gibt es geflügelte Worte, die nicht nur in der Literatur, sondern auch in der Politik: *Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben* (Michail Gorbatschow) und in der Werbung / Massenmedien: *Neckermann macht's möglich* entstehen.

2. Kontrastive Phraseologie

Die Kontrastive Phraseologie beschäftigt sich mit den Unterschieden und Gemeinsamkeiten zwischen den phraseologischen Ausdrücken zweier oder auch mehrerer Sprachen. Der schwachen Version der Kontrastivhypothese zum Fremdsprachenerwerb zufolge (vgl. u. a. Lado 1957; Richards 1974) können Kontraste zwischen Erst- und Fremdsprache zur Diagnose von sprachlichen Produkten der Fremdsprachenlerner herangezogen werden: Stimmen Ausdrücke in der Muttersprache mit solchen der Fremdsprache formal und semantisch miteinander überein, können sie von Fremdsprachenlernern mit einer hohen Wahrscheinlichkeit richtig beherrscht werden. Unterscheiden sich diese voneinander, besteht die Möglichkeit fehlerhafter Verwendung (vgl. Ahmad 1996: 37ff.).

2.1. Äquivalenttypen

„Zur Analyse von zwei oder mehreren Sprachen kann man Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausfinden. ‘Verglichen’ werden nach ihnen nur verwandte Sprachen, ‘kontrastiert’ werden nur nicht verwandte Sprachen.“ (Avaliani zitiert nach Burger / Buhofer / Sialm 1982: 289). Vergleich heißt „[. . .] das Betrachten von zwei oder mehreren Personen oder Dingen, um Ähnlichkeiten und Unterschiede herauszufinden [. . .]“ (Götz / Haensch / Wellmann 20025: 1063). Dagegen bedeutet Kontrast „[. . .] ein starker, auffälliger Unterschied, Gegensatz [. . .]“ (Götz / Haensch / Wellmann 20025: 577). Viele Phraseologen unterscheiden Vergleich und Kontrast zweier oder mehrerer Sprachen. In dieser Arbeit wird der Unterschied nicht berücksichtigt, sondern die Kontrastive Phraseologie allgemein untersucht. Um verschiedene Sprachen zu

kontrastieren, müssen die dazu notwendigen Begriffe **Äquivalenz** und **Kongruenz** erklärt werden.

Unter Äquivalenz versteht man die Vergleichbarkeit der Elemente zweier Sprachen (Ausgangssprache und Zielsprache). Dagegen bezieht sich Kongruenz auf Gleichheit sprachlicher Formen (vgl. Ahmad 1996: 45). Zur Kontrastierung von Phraseologismen werden diese nicht nur auf Grund der Bedeutung der phraseologischen Einheiten untersucht, sondern auch die einzelnen wendungsinternen Komponenten werden berücksichtigt. Haben die Phraseologismen in der Muttersprache und Fremdsprache die gleichen Bedeutungen und Formen, werden sie als **semantisch äquivalent** und **formal kongruent** bzw. als **echte Freunde** bezeichnet (vgl. Korhonen / Wotjak 2001: 228). Fremdsprachenlerner haben damit meist weniger Schwierigkeiten, da sie von der Muttersprache in die Fremdsprache übertragen werden können: „[. . .] bei ihrer Vermittlung bedarf es keinerlei besonderer didaktisch-methodischer Maßnahmen, denn der muttersprachliche Transfer bildet die Grundlage für eine richtige Dekodierung sowie Enkodierung.“ (Hessky 1987: 129). Konkrete Beispiele werden im nächsten Kapitel ausführlicher genannt.

Phraseologismen, die die gleichen Bedeutungen in Muttersprache und Fremdsprache haben, aber nicht die gleichen, sondern nur teilweise gleiche Formen aufweisen, werden als **semantisch äquivalent** und **formal teilkongruent** bezeichnet. Die teilweise unterschiedlichen Formen sind für Fremdsprachenlerner nicht so schwer zu verstehen, denn: „Ihre Sprachbilder sind meistens durchsichtig. Zudem liefert die Muttersprache ähnliche Bildmotive.“ (Chang 2003: 280). Die nicht gleichen Formen müssen vom Fremdsprachenlerner bewusst gelernt werden.

Phraseologismen, die gleiche Bedeutungen, aber unterschiedliche Formen haben, werden **semantisch äquivalent** und **formal inkongruent** genannt.

Dazu gibt es die Phraseologismen, die gleiche oder teilweise gleiche Form, aber keine semantische Äquivalenz aufweisen. Sie werden Scheinäquivalenzen bzw. **falsche Freunde** genannt (Korhonen / Wotjak 2001: 228). Diese bereiten dem Fremdsprachenlerner nicht nur

Schwierigkeiten beim Verstehen, sondern können die Ursache von Missverständnissen sein. So kann das deutsche Phraseolexem *Schwein haben* falsch interpretiert werden, weil mit dem Wort *Schwein* eine Schimpfintention verbunden werden könnte. Chang (2003: 284) warnt: „Die wörtliche Übersetzung der ‘Falschen Freunde’ aus der Zielsprache in die Ausgangssprache kann die Kommunikation erschweren oder im schlimmsten Fall zur Fehlinterpretation führen.“ Der Erwerb von Falschen Freunden scheint am Anfang wegen der semantischen Gegensätzlichkeit schwierig, aber letzten Endes jedoch sehr einprägsam und gedächtnisfreundlich (vgl. Chang 2003: 285).

Hinzu kommt die phraseologische **Nulläquivalenz**, d. h. es gibt keine Entsprechungen zwischen den erstsprachlichen und fremdsprachlichen Phraseologismen.

3. Kontrastive Phraseologie am Beispiel deutscher und japanischer Phraseolexeme und Sprichwörter

In diesem Kapitel wird nun versucht, deutsche und japanische Phraseolexeme und Sprichwörter anhand semantischer und formeller Kriterien zu analysieren, indem sie dazu nach den im Punkt 2.1. vorgestellten Äquivalenttypen differenziert werden.

3.1. Semantisch äquivalent und formal kongruent

Da das Deutsche und das Japanische unterschiedliche Sprachsysteme sind, gibt es keine Eins-zu-Eins-Entsprechungen von deutschen und japanischen lexikalischen Einheiten. Auch die formalen Satzstrukturen sind in den beiden Sprachen prinzipiell nicht übertragbar. So gibt es auch selten völlig identische Formen japanischer und deutscher Phraseologismen. Aber in den Phrasen, Sätzen und in der Kombination von mehreren Sätzen werden Textaussagen verständlicher und können dadurch den Vergleich zwischen dem Deutschen und dem Japanischen ermöglichen (vgl. Kaneko 2001: 453). Deswegen werden Phraseolexeme hier als übereinstimmend betrachtet, wenn sie die gleiche lexikalische Besetzung und die gleiche phraseologische Gesamtbedeutung haben. So sollten

japanische Lerner kaum Schwierigkeiten beim Verstehen haben, wenn sich deutsche und japanische Phraseolexeme überlappen. Dies gilt zum Beispiel für Phraseolexeme wie 火に油を注ぐ (*hi ni abura o sosogu* — Ins Feuer Öl gießen). Verglichen mit dem deutschen Phraseolexem *Öl ins Feuer gießen* (das Übel ärger machen), gibt es nur einen kleinen Unterschied bei der Satzstellung, indem das Akkusativobjekt und die Adverbialbestimmung vertauscht sind, sonst können sie als semantisch und formal vergleichbar angesehen werden. Ähnlich verhält es sich mit den japanischen Phraseolexemen 豚に真珠 (*buta ni sinju* — Perlen für die Schweine) und 焼け石に水 (*yakeishi ni mizu* — Wasser auf glühenden Steinen). Das erste entspricht dem deutschen Phraseolexem *Perlen vor die Säue werfen* (jemandem etwas geben, das er nicht zu schätzen weiß) und das zweite dem Phraseolexem *wie ein Tropfen auf dem heißen Stein* (viel zuwenig und daher völlig wirkungslos). Es sind dies aber keine in Japan entstandenen Phraseolexeme, sondern sie wurden vermutlich erst nach der Meiji-Restauration aus europäischen Sprachen übernommen. Solche Phraseologismen werden im alltäglichen Gebrauch so oft verwendet, dass sich ihre Herkunft kaum mehr eindeutig erschließen lässt (vgl. Ueda 1991: 11ff.). Ein weiteres Beispiel ist die Überlappung des japanischen Phraseolexems 目をつぶる (*me o tsuburu* — ein Auge zudrücken) mit dem deutschen *ein Auge zudrücken* (ein Vergehen milde beurteilen und nachsichtig behandeln). Das japanische Sprichwort 火のないところに煙は立たぬ (*hi no nai tokoro ni kemuri wa tatanu*. — Es entsteht kein Rauch, wenn kein Feuer da ist) kann äquivalent dem deutschen Sprichwort *Kein Rauch ohne Feuer* (verwendet, um auszudrücken, dass an einem Gerücht wahrscheinlich etwas Wahres ist) verwendet werden. Das japanische Sprichwort 沈黙は金、雄弁は銀 (*chimmoku wa kin, yuben wa gin* — Schweigen ist Gold, Reden ist Silber) ist mit dem deutschen Sprichwort *Reden ist Silber, Schweigen ist Gold* (Schweigen sei mehr wert als Reden) semantisch äquivalent, obwohl syntaktisch nicht ganz kongruent.

3.2. Semantisch äquivalent und formal teilkongruent

Hier werden Phraseolexeme vorgestellt, die die gleiche Bedeutung haben,

aber formell keine vollständige Übereinstimmung aufweisen. Feine stilistische Unterschiede werden dabei nicht in Betracht gezogen. Zu den deutschen Phraseolexemen *Hühnerauge* und *Schäfchenwolke* gibt es die Entsprechungen 魚の目 (*uo no me* — Fischauge) und 鰯雲 (*iwashi gumo* — Sardinenwolke), für die im Unterschied zum Deutschen Fische an Stelle von Landtieren verwendet werden. Größere Ähnlichkeiten bestehen zwischen 鳥肌が立つ (*torihada ga tatsu* — Hühnerhaut bekommen) und *eine Gänsehaut bekommen* (einen Schreck bekommen, sich vor jemandem / etwas grausen). Das Phraseolexem *wie Hund und Katze zusammen leben* im Deutschen entspricht dem japanischen Phraseolexem 犬猿の仲 (*kenen no naka* — Beziehung wie zwischen Hund und Affe). Die beiden Phraseolexeme beziehen sich auf den dauerhaften Streit zweier Personen. Sie beruhen auf zwei Tieren, einem Hund und noch einem Tier, das mit dem Hund keine gute Beziehung hat. In Deutschland werden Katzen als Vertreter des Gegners von Hunden verstanden, während in Japan Affen gegenübergestellt werden. Die Beziehung zwischen zwei Tieren wird in die menschliche Beziehung übertragen. Ein anderes Beispiel ist das deutsche Phraseolexem *von etwas die Finger lassen*. Eine mögliche japanische Entsprechung ist 手を引く (*te o hiku* — von etwas die Hand ziehen). Dabei besteht zwischen Finger und Hand eine Gemeinsamkeit in dem Sinne, dass beide Teile des Armes sind. Das deutsche Phraseolexem *über dem Berg sein* (eine schwierige Situation überstanden haben) und das japanische Phraseolexem 峠を越す / 越える (*touge o kosu / koeru* — über dem Hügel sein) zeigen auch eine Gemeinsamkeit, die Berg und Hügel als Teile eines Gebirges zählen. Das deutsche Phraseolexem *etwas im Keime ersticken* und die japanische Entsprechung あるものを芽のうちに摘み取る (*arumono o me no uchi ni tsumitoru* — etwas im Keime pflücken) sind auch zu vergleichen. Dieses deutsche Phraseolexem ist für Japaner relativ leicht verständlich, weil vom Wort *Keim* die japanische Entsprechung hervorgerufen werden kann, nur die dabei verwendeten Verben sind unterschiedlich. Ein Beispiel für ein japanisches Sprichwort ist 急いては事を仕損じる (*seitewa koto o sisonjiru* — Wenn man versucht, etwas schnell zu machen, misslingt es) mit der deutschen Entsprechung *Gut Ding will Weile haben*. Den gleichen Sinn

hat das japanische Sprichwort 急がば回れ (*isogaba maware* — Wenn du es eilig hast, mach einen Umweg!), das mit dem deutschen Sprichwort *Eile mit Weile* verglichen werden kann. Ein weiteres Beispiel ist das japanische Sprichwort 備えあれば憂い無し (*sonae areba urei nashi* — Wo Vorrat ist, ist keine Sorge) mit dem deutschen Äquivalent *Spare in der Zeit, so hast du in der Not*. Die hier erwähnten Beispiele können von japanischen Deutschlernern leicht verstanden werden, da das Bild eines Phraseologismus vorstellbar ist. Aber die Gefahr besteht darin, dass die Lerner die Stelle, die in der Muttersprache und Fremdsprache nicht gleich sind, falsch wiedergeben.

3.3. Semantisch äquivalent und formal inkongruent

In diese Gruppe werden die meisten Phraseologismen aufgeteilt, die im Deutschen und im Japanischen zwar semantisch gleich sind, aber formal nicht übereinstimmen.

So existiert für das oben schon erwähnte, häufig verwendete Phraseolexem *Perlen vor die Säue werfen* auch eine reine japanische Entsprechung: 猫に小判 (*neko ni koban* — einer Katze Geldmünzen schenken). Auch die folgenden Phraseologismen können dieser Kategorie zugeordnet werden: 泣きっ面に蜂 (*nakittsura ni hachi* — Die Biene kommt zum weinenden Kind), was mit dem deutschen *Ein Unglück kommt selten allein* verglichen werden kann. Diese Redewendung lässt ein Bild von einem Kind, das aus irgendeinem Grund unglücklich ist und weint, im Kopf entstehen. Zusätzlich wird es dann auch noch von einer Biene gestochen. Aufeinander folgende Unglücke werden wie eine Geschichte dargestellt. Für japanische Deutschler erschließt sich die Bedeutung des deutschen Sprichwortes relativ leicht, weil das Bild von Unglücken im Kopf schon existiert. Das deutsche Sprichwort *Morgenstund hat Gold im Mund* (am Morgen lässt sich gut arbeiten; wer früh mit der Arbeit anfängt, erreicht viel) entspricht dem japanischen Sprichwort 早起きは三文の得 (*hayaoki wa san mon no toku* — Frühaufstehen ist drei mon Wert). In den beiden Sprichwörtern werden Morgen und Geld angesprochen und die Arbeit am frühen Morgen für effizient oder sinnvoll gehalten. Das

japanische Sprichwort 類は友を呼ぶ (*ruī wa tomo o yobu* — Jeder findet solche Freunde, die zu ihm passen) entspricht dem deutschen Sprichwort *Gleich und Gleich gesellt sich gern* (die Gleichheit der Anlage und Interessen). Das deutsche Sprichwort *Viele Federn machen ein Bett* entspricht dem japanischen Sprichwort 塵も積もれば山となる (*chiri mo tsumoreba yama to naru* — Aus vielen Staubkörnern wird schließlich ein Berg). Der Unterschied der Form ist groß, aber der Sinn der beiden Sprichwörter — aus etwas Kleinem wird nach langer Zeit am Ende etwas Großes — ist gleich. Das deutsche Sprichwort *Stille Wasser sind tief* (Jemand zeigt öffentlich seine wahren Gedanken und Gefühle nicht) kann mit dem japanischen Sprichwort 能ある鷹は爪を隠す (*nō aru taka wa tsume o kakusu* — Ein kluger Falke verbirgt seine Krallen) gegenübergestellt werden. Allerdings existiert ein kleiner semantischer Unterschied: Das deutsche Sprichwort kann positiv und negativ verstanden werden, während das japanische Sprichwort ausschließlich im positiven Sinn verwendet wird. Das Sprichwort will die Lebenserfahrung lehren, dass ein hervorragender Mensch seine Fähigkeit nicht einfach zur Schau stellen sollte. Ein weiteres Beispiel ist das Sprichwort *Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm* (Wenn Kinder in Aussehen oder Verhalten den Eltern sehr ähnlich sind) mit der Entsprechung 蛙の子は蛙 (*kaeru no ko wa kaeru* — Das Kind eines Frosches ist ein Frosch). Mit solchen Phraseologismen haben japanische Deutschlerner Probleme, weil ihre Bedeutungsinhalte sich nicht durch die einzelnen Wörter erschließen lassen. Deshalb sollen nicht nur die Bedeutungen der Phraseologismen im Fremdsprachenunterricht vermittelt, sondern auch die Herkunft thematisiert werden. „Die Vermittlung über die Herkunft der zielsprachlichen sprichwörtlichen Redensarten fördert das Verstehen, erleichtert den Aneignungsprozess und ermöglicht die präzise Verwendung“ (Chang 2003: 282). Ich halte das Thematisieren der Herkunft für wichtig, da das eine Möglichkeit bietet, die Neugier der Lerner zu wecken.

3.4. Falsche Freunde

Falsche Freunde enthalten die Gefahr eines Missverständnisses, weil einige wörtliche Entsprechungen von zielsprachlichen idiomatischen

Wendungen in der Ausgangssprache etwas anders bedeuten können. „Die Falschen Freunde sind potentielle Fehlerquellen sowohl bei der Dekodierung, als auch beim Produzieren von Idiomen; die entsprechenden Fehler treten beim Fremdsprachenlernen und Übersetzen auf.“ (Segura Garc'a 1998: 174). Ein Beispiel dafür ist das deutsche Phraseolexem *den Gürtel enger schnallen* (sich in seinen Bedürfnissen einschränken). Die japanische wörtliche Entsprechung heißt ふんどし | ズボンの紐を締め直す (*fundoshi | zubon no himo o shimenaosu* — mit Entschlossenheit oder von neuem energisch und entschlossen etwas angreifen). In dem Fall bedeutet die japanische idiomatische Wendung etwas Anderes, obwohl die Form fast gleich ist. Ein anderes Beispiel ist das deutsche Phraseolexem *um etwas wie die Katze um den heißen Brei herumgehen* (das Wesentliche nur mit vielen Umschweifen berichten) und das japanische Sprichwort 羹に懲りて膾を吹く (*atsumono ni korite namasu o fuku* — Wenn man sich einmal an heißem Essen die Zunge verbrannt hat, ist man auch bei kaltem vorsichtig). Das deutsche Phraseolexem kann von japanischen Lernern deshalb falsch verstanden werden, weil es im Gegensatz zu dem deutschen Sprichwort um Vorsicht geht. Das deutsche Phraseolexem *jemanden auf die Palme bringen* (jemanden wütend machen) ruft bei japanischen Muttersprachlern das japanische Sprichwort 豚もおだてりゃ木に登る (*buta mo odaterya ki ni noboru* — Wenn man es in übertriebener Weise lobt, kann auch ein Schwein auf einen Baum klettern) hervor. In diesem Fall wird die Palme einem Baum gleichgesetzt, auf den jemand durch äußeren Einfluss getrieben wird. Während das deutsche Phraseolexem „[. . .] auf der Grundvorstellung des ‘Hochgehens’ des Zornigen beruht [. . .]“ (Röhrich 1994:1128), stellt das japanische Sprichwort eine Situation dar, in der naive Menschen leicht alles machen, wenn man sie nur genug lobt. Die unterschiedlichen Bedeutungen in der gleichen Form können die Lerner anfangs verwirren, da in ihrer Vorstellung schon die in der Muttersprache erworbenen Bilder zu Phraseologismen existieren. Deshalb birgt die wörtliche Übersetzung der Falschen Freunde aus der Fremdsprache in die Muttersprache die Gefahr von Missverständnissen.

3.5. Phraseologische Nulläquivalenz

Existiert für fremdsprachliche Phraseologismen keine Entsprechung in der Muttersprache, so ist die Wahrscheinlichkeit gering, deren Bedeutung falsch zu verstehen, da die Lerner noch keine vorhandenen Bilder fremdsprachlicher Phraseologismen im Kopf haben. Die Lerner müssen die fremdsprachlichen Phraseologismen erlernen. Solche Ausdrücke zu erwerben dient auch der Erhöhung der fremdsprachlichen Kompetenz. Einige Phraseologismen kommen in der alltäglichen Kommunikation besonders häufig vor, wie z. B. *Bahnhof verstehen* (nichts verstehen). Die weiteren Beispiele sind *von jemandem | etwas die Nase voll haben* (keine Lust mehr haben) und *sich auf die Socken machen* (sich davon machen, schnell weglaufen). „Mit Socke war ursprünglich ein niedriger, leichter Schuh gemeint, der im Latein als ‘soccus’ bezeichnet wurde.“ (Röhrich 1994: 1486). Durch die zusätzliche Vermittlung von Wissen über die Herkunft oder Entstehung können Phraseolexeme einprägsamer wirken. Auch das Phraseolexem *einen Bärenhunger | Wolfshunger haben* (einen sehr großen Hunger haben) können japanische Deutschlerner möglicherweise leicht verstehen, obwohl kein entsprechendes Bild im Japanischen existiert, die Konnotation von Bär und Wolf als großen Raubtieren mit Hunger sicher vorausgesetzt werden kann. Aber Phraseolexeme wie *jemanden hinters Licht führen* (jemanden täuschen) und *jemandem einen Korb geben* (ein Angebot ablehnen) bereiten große Schwierigkeiten beim Verstehen. Es gibt auch japanische Phraseolexeme, die im Deutschen nicht existieren, wie 顔が広い (*kao ga hiroi* — Das Gesicht ist breit), das häufig verwendet wird um Menschen zu beschreiben, die einen großen Bekanntenkreis haben. Vielleicht können die japanischen Sprichwörter wie 目は口ほどにものを言う (*me wa kuchi hodo ni mono o iu* — Augen können auch so viel sagen wie der Mund) und 親しき仲にも礼儀あり (*shitashiki naka nimo reigi ari* — Obwohl A mit B sehr gut befreundet ist, sollte A die Höflichkeit B gegenüber nicht vergessen) ohne weitere Erklärung verständlich ins Deutsche übersetzt werden. Aber um zum Beispiel das japanische Sprichwort 出る杭は打たれる (*deru kui wa utareru* — Der Nagel, der heraussteht, wird eingeschlagen) verständlich übersetzten bzw. übertragen

zu können, muss auch der kulturelle bzw. gesellschaftliche Hintergrund bekannt sein, da die wörtliche Übersetzung sonst möglicherweise Verständnisschwierigkeiten hervorrufen kann (die gesellschaftliche Norm, großen Wert auf die Harmonie der Gruppe zu legen; der Nagel wird hier mit einem Menschen verglichen, der diesen japanischen Konventionen nicht folgt und gezwungen wird, sich der Gesellschaft anzupassen).

4. Schlussbemerkung

Durch den Vergleich deutscher und japanischer Phraseolexemen konnte festgestellt werden, dass nur wenige davon semantisch äquivalent und formal kongruent sind und die meisten davon formal teil- oder inkongruent. Hinzu kommt, dass es auch unzählige Phraseologismen im Deutschen und im Japanischen gibt, die keine Entsprechungen in der jeweils anderen Sprache haben, da sie mit Kultur in einem engen Zusammenhang stehen: „Der Erwerb der fremdsprachlichen sprichwörtlichen Redensarten ist vielseitig, da sie die kulturspezifische und volkstümliche Entwicklung in sich tragen.“ (Chang 2003: 275). Sie entstanden in einer Kultur und repräsentieren die Geschichte einer Kultur, d. h. die Vermittlung des Wissens ihrer Herkunft ist erforderlich, sie zu verstehen. Ueda (1991: 12) betont: „Ein fremdes Wort zu erlernen heißt schließlich, eine fremde Kultur zu verstehen und Unterschiede zwischen eigener und fremder Kultur zu erkennen.“ Deswegen ist es erforderlich, bei der Vermittlung der fremdsprachlichen Phraseologismen sowohl fremdsprachliches als auch kulturhistorisches Wissen zu berücksichtigen.

Literaturverzeichnis

- Ahmad, F. (1996): *Kontrastive Linguistik Deutsch | Arabisch. Zur Relevanz der kontrastiven Untersuchungen für den Fremdsprachenunterricht*. Heidelberg: Groos.
- Burger, H. / Buhofer, A. / Sialm, A. (1982): *Handbuch der Phraseologie*. Berlin / New York: de Gruyter.
- Burger, H. (2003): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt.
- Agricola, E. / Fleischer, W. / Protze, H. (Hrsg.) (1969–70): *Die deutsche Sprache. Kleine Enzyklopädie*. Leipzig : Bibliogr. Inst.

- Chang, H. (2003): *Chinesische und deutsche sprichwörtliche Redensarten. Eine kontrastive Betrachtung unter sprachlichen, funktionellen und kulturhistorischen Aspekten am Beispiel von Tierbildern*. Hamburg: Dr. Kovac.
- Duden (2000): *Das große Fremdwörterbuch*. Mannheim: Dudenverlag.
- Fleischer, W. (19972): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Götz, D. / Haensch, G. / Wellmann, H. (20025): *Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. Berlin / München: Langenscheidt.
- Häcki Buhofer, A. / Burger, H. (1992): Gehören Redewendungen zum heutigen Deutsch? In: *Fremdsprachen lehren und lernen* 21. 11–32.
- Hufeisen / Neuner (2003): *Angewandte Linguistik für den fremdsprachlichen Deutschunterricht*. Fernstudieneinheit 16. Berlin: Langenscheidt.
- Kaneko, T. (2001): Kontrastive Analysen Deutsch-Japanisch : eine Übersicht. In: In: Helbig, G. u.a. (Hrsg.) (2001): *Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch*. Berlin / New York: de Gruyter. 451–457.
- Korhonen, J. (Hrsg.) (1992): *Untersuchungen zur Phraseologie des Deutschen und anderer Sprachen: einzelsprachspezifisch — kontrastiv — vergleichend. Internationale Tagung in Turku 6.-7.9.1991*. Frankfurt / Main: Peter Lang.
- Korhonen, J. (1992): Idiome als Lexikoneinheiten. Eine Auswahl von Beschreibungsproblemen. In: Korhonen, J. (Hrsg.) (1992) *Phraseologie und Wortbildung — Aspekte der Lexikonerweiterung*. Finnisch-deutsche sprachwissenschaftliche Konferenz, 5.6. Dezember 1990 in Berlin. Tübingen: Niemeyer.
- Korhonen, J / Wotjak, B (2001): Kontrastivität in der Phraseologie. In: Helbig, G. u.a. (Hrsg.) (2001): *Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch*. Berlin / New York: de Gruyter. 224–235.
- Lado, R. (1957): *Linguistics across Cultures*. Ann Arbor.
- Palm, C. (1995): *Phraseologie: eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Richards, J. C. (Hrsg) (1974): *Error Analysis: Perspectives on Second language Acquisition*. London.
- Röhrich, L. (1994): *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*. Freiburg: Herder.
- Segura García, B. (1998): *Kontrastive Idiomatik: Deutsch-Spanisch*. Frankfurt / Main: Peter Lang.
- Telija, V. N. (1975): Phraseologie. In: Zikmund, H. / Feudel, G. (Hrsg.) (1975): *Allgemeine Sprachwissenschaft*. Berlin: (Verlag). 374–429.
- Ueda, Y. (1991): Schwierigkeiten beim Verstehen der deutschen idiomatischen Wendungen. Ein Kapitel im Deutschunterricht für japanische Muttersprachler auf einer fortgeschrittenen Stufe. In: *Info DaF* 18, 3–14.